Im Neuen Testament gibt es viele bemerkenswerte Einzelsätze, die Jesus bei irgendeiner Gelegenheit gesagt hat und die wegen ihres besonderen Gehalts von den Leuten weiterüberliefert wurden. Die Evangelisten haben sie dann in einem passenden Bibelabschnitt mit eingebaut - oft als Abschluß eines Abschnitts. Der letzte Satz des heutigen Evangeliums ist ein typisches Beispiel dafür. "Jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, gleicht einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt"(Mt 13,52), sagt Jesus dort.

Mein alter Chef an meiner Kaplanstelle in Kaiserslautern, der gute Pfarrer Otto Mayer, pflegte diesen Satz immer mit einem hintergründigen Lächeln zu zitieren, wenn er aus seinem in Jahrzehnten gesammelten Fundus gehaltener Predigten wieder eine herausholte, um sie am nächsten Sonntag erneut zu halten.

Inzwischen bin ich selbst ein alter "Hausherr" geworden und habe 19 Leitz-Ordner mit Predigtmanuskripten aus (fast) fünf Jahrzehnten im Schrank. Der Versuchung, alle paar Jahre Altes wörtlich zu wiederholen, habe ich bisher weitgehend widerstanden. Aber es ist interessant und hilfreich, gelegentlich nachzusehen, was man vor 30 oder 40 Jahren gesagt hat, um dann alte Gedanken mit neuen Erkenntnissen und aktuellen Problemen in Verbindung zu bringen. Insofern finde ich den Satz Jesu vom Hausherrn, der Neues und Altes hervorholt, einen programmatischen Satz gerade für Prediger.

Aber der SAtz enthält noch viel mehr als das. Je mehr man sich mit ihm beschäftigt, umso Tieferes kann man in ihm entdecken - wie immer bei Sätzen von Jesus. So sind in dem Satz die beiden Begriffe "Neues" und "Altes" zentral, wie sie auch zentral für die ganze Bibel sind.

Die Bibelausleger aller Zeiten - schon der ganz frühen Kirche - sahen hier einen Hinweis auf das Neue und das Alte Testament. Und in der Tat muß eine vollständige und umfassende Auslegung unserer gesamten heiligen Schrift immer die b e i d e n Bibelteile einbeziehen und vor allen Dingen aufeinander beziehen.

Vielleicht ist der historische Hintergrund unseres Satzes, daß ein jüdischer Schriftgelehrter sich von Jesus überzeugen ließ, zu seinem Anhänger wurde und von da an seine hebräische Bibel im Sinn der neuen Botschaft von Jesus auslegte. Dann wurde das Neue zur Erfüllung des Alten und das Alte war eine

Vorankündigung des Neuen. Und erst beides zusammen wurde zum "Schatz" des Gotteswortes. Wir dürfen ja nie vergessen, daß Jesus ein gläubiger Jude war und sein Evangelium ohne Grundlage des Alten Testaments letztlich unverständlich bleibt.

Deshalb kann man alle Christen immer wieder nur ermuntern, auch im Alten Testament zu lesen und es nicht wegen seines (unglücklichen) Namens für etwas Ver-alt-etes und Überholtes zu halten. Besser wäre sowieso "Erstes" und "Zweites" Testament. Wer mehr darüber wissen möchte, wie man das Neue Testament vom Alten her lesen und verstehen soll, dem seien die drei Jesusbücher von Papst Benedikt XVI empfohlen.(1)

Aber der letzte Satz des heutigen Evangeliums läßt sich auch noch ganz anders deuten. Bei einer genauen Betrachtung fällt auf, daß hier "neu" vor "alt" steht. Eher würde man erwarten, daß es hieße: "....der Altes und Neues hervorholt". Ob diese Umdrehung darauf hindeutet, daß nach der Meinung Jesu das Neue bei der Verkündigung des Glaubens den Vorrang haben soll?

In der Kirche von heute - jedenfalls hierzulande - wird gerne ein Kontrast aufgebaut zwischen den angeblich "Konservativen" und den angeblich "Fortschrittlichen". In Deutschland wurde etwa der Prozeß des sog. "Synodalen Weges" unter diesen Frontstellungen geführt. Dabei ist das, was sich eigentlich hinter diesen beiden Kampfbegriffen verbirgt, b e i d e s für eine fruchtbare kirchliche Arbeit wichtig und unerläßlich.

Ein "Fort-schreiten" (also im wahrsten Sinn des Wortes ein "Fortschritt"!) mit dem Evangelium in die Zukunft hinein, geht garnicht ohne immer wieder nötige neue Anpassungen in Form und Sprache, um den Menschen einer jeweils anders gewordenen Zeit gerecht zu werden und um diese Menschen überhaupt erst zu erreichen. Man kann ja etwa heute nicht mehr in mittelalterlicher Sprache predigen, während man das im Mittelalter so tun mußte.

Wenn ich mir heute zum Beispiel Bilder ansehe von der Kürzlich erfolgten Bischofweihe der Piusbrüder, dann kommt mir das nicht vor wie ein lebendiger Ausdruck des Evangeliums, sondern eher wie die Vorführung eines Museumsstücks.

Es geht also unter den Bedingungen dieser Welt von Zeit zu Zeit nicht ab ohne Reformen. Aber zugleich darf bei der Verkündung des Evangeliums das Be-wahren (= lateinisch: con-servare) der ewigen Botschaft von Gott und von Christus niemals vergessen oder vernachlässigt werden. Sie bleibt immer gleich. (Hebr 13,8 !!) Und sie muß immer die Wurzel bleiben.

Die spannende Aufgabe eines Theologen bleibt dann, Altes neu zu sagen und Neues im Alten zu verwurzeln.

Aber vielleicht verweist uns der Befund, daß Jesus im Evangelium "neu" vor "alt" nennt, doch darauf hin, daß die Suche nach neuen Wegen und neuen äußeren Formen und besonders nach einer neuen Sprache zu jeder Zeit die erste Aufgabe der "Schriftgelehrten" ist, die Bewahrung und Pflege der Wurzel aber erst die zweite. Denn die Wurzel ist ja immer schon vorhanden. Die Kunst ist vor allem, ihr immer wieder neue Triebe zu entlocken.

---

(1) Joseph Ratzinger/Benedikt XVI:

Jesus von Nazareth

Freiburg i.Br. 2007 - 2012

Interessant dazu auch der Blick eines jüdischen Rabbi auf das Neue Testament in:

Jacob Neusner:

Ein Rabbi spricht mit Jesus

Freiburg i.Br. 2007